

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	5
1 Einleitung.....	11
2 Methodologie und methodisches Vorgehen.....	17
2.1 Einführend	17
2.1.1 Begründung der Forschungsmethode.....	17
2.1.2 Biografisch orientierte Erforschung von Kindheit im Kontext transnationaler Familien.....	19
2.1.3 Der gesellschaftliche Diskurs zu transnationalen Familien in meiner Arbeit	21
2.2 Datengewinnung	22
2.2.1 Medienbeiträge	23
2.2.2 Interviews.....	25
2.2.3 Forschungsaufenthalt: Beobachtung und informelle Gespräche ..	30
2.2.4 Weitere Daten	30
2.3 Datenanalyse und Entwicklung von Kategorien	31
2.3.1 Analyse des Diskurses: Fragestellung und Auswertungsmethode.....	31
2.3.2 Interviewanalyse und Auswertung der anderen Daten.....	34
2.3.3 Umgang mit der Literatur	37
2.3.4 Kategorien und theoretische Einbettung der Ergebnisse.....	37
2.4 Zwischen Nähe und Distanz: Meine Position im Forschungsfeld.....	38
3 Kontext der Migration in der Republik Moldau.....	43
3.1 Die Entwicklung der Migration in der Republik Moldau	43
3.1.1 Historischer Hintergrund der Arbeitsmigration in der Region.....	43
3.1.2 Arbeitsmigration im Kontext der Transformation	45
3.1.3 Zahlen und Trends zur Migration in der Republik Moldau	52
3.2 Die Befragten und die Migrationsgeschichte ihrer Eltern im Kontext der Entwicklungen in der Republik Moldau	53
3.2.1 Die sechs jungen Erwachsenen	54

3.2.2	Migrationsphänomene am Beispiel der Eltern der Befragten	56
3.3	Transnationale Migration und transnationale Familien in Moldau	73
3.3.1	Begriffsbestimmung und regionaler Bezug.....	73
3.3.2	Transnationale Familien und zurückgelassene Kinder.....	77
3.4	Nicht-Migrierende.....	80
3.5	Zusammenfassung.....	83
4	Transnationale Familie und Geschlechterrollen.....	85
4.1	Zum Rollenverständnis moldauischer Familien.....	85
4.1.1	Das Erbe der Sowjetzeit.....	85
4.1.2	„Mama ist näher“: die zentrale Position der Mütter.....	88
4.2	Wer soll gehen? Geschlechterrollen und die familiäre Migrationsentscheidung.....	89
4.3	Transnationale Familie und veränderte familiäre Rollen.....	94
4.3.1	Migrierende Mütter und migrierende Väter.....	95
4.3.2	Die zurückbleibenden Elternteile.....	106
4.4	Die Rolle von Großeltern und anderen Verwandten.....	113
4.4.1	Betreuung und Erziehung.....	113
4.4.2	Emotionale Versorgung.....	116
4.4.3	Freundinnen und andere Betroffene.....	121
4.5	Zusammenfassung.....	124
5	Die Perspektive der Kinder auf die Trennungserfahrung.....	125
5.1	Kommunikation.....	125
5.2	Trennungserleben in Relation zu Mütter- und Väterrollen.....	131
5.2.1	Fehlende Mütter und nicht-fehlende Väter.....	133
5.2.2	Sorgen um die migrierten Eltern.....	139
5.2.3	Geschenke und Süßigkeiten als Zeichen elterlicher Liebe.....	142
5.2.4	Trennungserfahrung und familiäre Beziehungen.....	144
5.3	Reflexionen und Schlussfolgerungen zur Migration der Eltern.....	148
5.3.1	Die Unumgänglichkeit der Migration.....	148
5.3.2	„Alles für die Kinder“ als Motiv für die Migration der Eltern...	151
5.3.3	„Ich beschuldige sie nicht!“: Verständnis und Rechtfertigung der elterlichen Migrationsentscheidung.....	153

5.3.4	Dankbarkeit und Anerkennung der elterlichen Opfer	155
5.3.5	Solidarisierung und Kooperation mit den Zielen der Eltern	158
5.3.6	Kritik an der Migration der Eltern	159
5.3.7	Abwehr der gesellschaftlichen Anschuldigungen	161
5.4	Zusammenfassung.....	164
6	Die Befragten und das gesellschaftliche Bild zurückgelassener Kinder	167
6.1	Die zurückgelassenen Kinder im gesellschaftlichen Diskurs.....	167
6.1.1	Problematisierte Bereiche im Leben zurückgelassener Kinder..	168
6.1.2	Psycholog:innen und Sozialarbeiter:innen als erklärte Lösung..	174
6.1.3	Zurückgelassene Kinder: (keine) „Waisen“ und „Opfer“	176
6.2	Die Rolle internationaler Organisationen im Diskurs	179
6.2.1	Die Entwicklung des Diskurses	180
6.2.2	Die Berichterstattung von UNICEF und IOM	183
6.2.3	Das Konzept von Kindheit in den UNICEF-Berichten	188
6.2.4	IOM, Migrationsmanagement und der Diskurs.....	192
6.3	Die Positionierung der Betroffenen gegenüber dem Diskurs.....	198
6.4	Zusammenfassung.....	208
7	Die Wirkung der Migration auf die Gesellschaft und die Biografie der Kinder	209
7.1	„Alle denken nur ans Geld“: migrationsbedingte Veränderungen in der Gesellschaft.....	210
7.1.1	Geldsendungen und die wirtschaftliche Entwicklung	210
7.1.2	Geldsendungen als Ursache für sichtbare Ungleichheit.....	211
7.1.3	Neuer Kapitalismus und individuelles Streben nach Wohlstand	216
7.2	Vom „Land ohne Eltern“ zum „Land ohne Jugend“: Jugendmigration in der Republik Moldau.....	219
7.2.1	Jugendarbeitslosigkeit und Migrationsbestrebungen	221
7.2.2	Jugendmigration und Bildung.....	224
7.2.3	„Hier gibt es keine Zukunft für mich“: der Migrationswunsch der Befragten.....	227
7.3	Veränderte familiäre Strategien: Kinder nicht (mehr) zurücklassen ...	239

7.4	Zusammenfassung.....	245
8	Das Migrationsregime als theoretische Rahmung der empirischen Ergebnisse.....	247
8.1	Das Konzept des Migrationsregimes	248
8.2	Politische Akteure und Regulierung durch Kategorisierung: freiwillige versus erzwungene Migration.....	250
8.3	Migrationsregime und Gender	253
8.4	Die zurückgelassenen Kinder im Migrationsregime	258
8.4.1	Die Betroffenen zwischen Vulnerabilität und aktiver Auseinandersetzung mit der Trennungserfahrung	259
8.4.2	Ausübung grenzübergreifender Fürsorge im Migrationsregime.....	261
8.4.3	Veränderten Möglichkeiten der jungen Erwachsenen im Migrationsregime	263
9	Schluss	267
	Literaturverzeichnis	271

Tabellen

Tabelle 1: Überblick zentrale Befragte	26
Tabelle 2: Kodierleitfaden für die Inhaltsanalyse (Auszug).....	33
Tabelle 3: Beispiel In-vivo-Kode.....	34
Tabelle 4: Beispiel analytische und deskriptive Codes	35

1 Einleitung

Am ersten Abend meines Forschungsaufenthaltes in Moldau¹ saß ich bei unserer Gastgeberin Elena mit guten Bekannten am Küchentisch und sie fragten nach meinem Thema. Für meine Arbeit war ich nach längerer Zeit in ein Dorf in der Republik Moldau zurückgekehrt, in dem ich zuvor für ein Jahr gelebt und in einer NGO mit Kindern aus sozial benachteiligten Familien gearbeitet hatte. Damals hatte ich bei einer Gastfamilie gewohnt, Zeit mit sehr verschiedenen Menschen im Dorf verbracht und dadurch einen intensiven Einblick in die lokalen Lebensbedingungen gewonnen. In den Häusern hatte es weder fließendes Wasser noch einen Internetanschluss und nur selten ein Telefon gegeben. Im Herbst war der Strom aufgrund des Energiemangels im Land zeitweise rationiert worden, im Winter gab es nur begrenzte Heizmöglichkeiten und eine eingeschränkte Auswahl an Lebensmitteln, die zu einem großen Teil selbst angebaut und eingelagert worden waren. Ich hatte viel über das Leben im ländlichen Moldau gelernt, meine Russischkenntnisse erweitert und mir etwas Rumänisch angeeignet. Nun sahen wir uns nach langer Zeit wieder und ich begann über meine Pläne zu berichten, junge Erwachsene zu interviewen, die als Kinder in Moldau zurückgeblieben waren, während ihre Eltern im Ausland den Lebensunterhalt der Familie verdienten. Ich hatte kaum zwei, drei Sätze gesagt, als unter meinen Bekannten eine Diskussion aufflammte und das Gespräch eine Schnelligkeit entwickelte, der ich mit meinen eingerosteten Rumänisch-Kenntnissen bald nicht mehr folgen konnte. Schließlich erklärte mir der Mann meiner Bekannten: „Das Thema ist ein wunder Punkt in unserem Land!“

Die Republik Moldau ist eines der kleinsten Länder Europas, dessen ohnehin geringe Einwohnerzahl seit Beginn der 1990er Jahre stetig schrumpft. Migration ist dafür die wichtigste Ursache (Biroul Național de Statistică 2021). Sie steht in engem Zusammenhang mit den Folgen der wirtschaftlichen und politischen Transformation nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und ist, wie in anderen ehemaligen Sowjetrepubliken auch (Okólski 2004), zu einer gängigen Strategie der Sicherung des familiären Einkommens geworden. Die Migration war ein Thema, das schon während meines einjährigen Moldaufenthaltes 2004/2005 immer wieder in Gesprächen vorkam. Es wurden Verwandte und Bekannte erwähnt, die in Russland oder „in Europa“ (der EU) arbeiteten. Manche reisten regelmäßig zu ihren Familien, andere waren schon seit Jahren nicht nach Moldau zurückgekehrt. Es wurde über „illegale“ Auf-

1 Die Republik Moldau wird je nach Kontext und Gewohnheit unterschiedlich bezeichnet. In Deutschland wird noch häufig von „Moldawien“ gesprochen. Die Bezeichnung entspricht der Übersetzung des russischen, während der Sowjetzeit üblichen Sprachgebrauchs und ist somit veraltet. Ich folge in meiner Arbeit der amtlichen Übersetzung des seit 1991 verwendeten Ländernamens „Republica Moldova“ - „Republik Moldau“. Teilweise verwende ich auch die Form „Moldau“, die der Übersetzung des lokal am häufigsten verwendeten „Moldova“ entspricht.

enthalte in Ländern westlich Moldaus und (teils traumatisierende) Abschiebungen berichtet, über die Renovierung des Hauses mithilfe von Geldsendungen der Verwandten oder über Ausbeutungserfahrungen am Arbeitsort. Einige träumten von der eigenen Migration, während andere nur widerwillig das Land verließen. Die Migration wurde als selbstverständliche Notwendigkeit angesehen, mit der man sich irgendwie abfand. Ich kannte kaum eine Familie, die nicht in der einen oder anderen Weise von dem Thema berührt war.

Die Erfahrungen solcher transnationalen Familien sind ganz verschieden und ähneln sich doch in einigen Punkten stark, auch überregional (Carling/Menjivar/Schmalzbauer 2012: 192f): Der Migrationsentscheidung liegt oft die Erfahrung zugrunde, im eigenen Land keine oder keine ausreichend bezahlte Arbeit zu finden, durch die die Familie ernährt werden könnte. Die Migration einzelner Familienmitglieder erfordert eine Umgestaltung des Familienlebens und manchmal eine mehr oder weniger große Rollenverschiebung in der Aufgabenverteilung innerhalb des Haushaltes, weil sich das Familienleben nun über verschiedene geografische Räume erstreckt. Und nicht zuletzt müssen sich die Migrierenden mit gesellschaftlichen Normvorstellungen zu Familie auseinandersetzen und je nach Kontext für ihre Migrationsentscheidung rechtfertigen.

In der Republik Moldau durchbrechen migrierende Eltern und besonders migrierende Mütter eine soziale Norm und sehen sich deshalb mehr oder weniger offener Missbilligung und Anschuldigungen ausgesetzt. Diese kreisen um die Folgen der elterlichen Migration im Leben der zurückbleibenden Kinder und gewannen über die Zeit verstärkt an Bedeutung. Dass die Kinder in den Familien der Migrierenden ohne eines der Elternteile oder, wenn beide Eltern migriert waren, bei den Großeltern aufwuchsen, wurde Mitte der 2000er Jahre weniger diskutiert als das Thema des „trafic“ – des Trafficking (Menschenhandels), das in dieser Zeit als eine große gesellschaftliche Herausforderung wahrgenommen wurde. 2013, im Jahr meines Forschungsaufenthaltes, hatte sich die Situation gedreht. In dem erwähnten Gespräch stellte ich gleich zu Beginn meiner Anwesenheit fest, dass das Thema der zurückgelassenen Kinder stark emotional besetzt war und sensibel behandelt werden musste. Jeder schien eine Meinung dazu zu haben und in der einen oder anderen Weise betroffen zu sein. Die Thematik ging offenbar mit vielerlei (potentiellen) Verletzungen einher, weil sie mit unterschwelligem oder direkten Schuldzuweisungen gegenüber den migrierenden Eltern verbunden war. Und auch über die betroffenen Kinder wurde wahlweise mitleidig oder kritisch gesprochen.

Meine Arbeit widmet sich diesen Kindern. In der englischsprachigen Literatur und im Sprachgebrauch internationaler Organisationen wurden die im Land zurückbleibenden Kinder Migrierender lange als „left behind children“ bezeichnet, während in der Republik Moldau häufig von „verlassenen“ oder „allein gelassenen“ Kindern die Rede ist. In der wissenschaftlichen Diskussion werden inzwischen neutralere Begriffe, wie „stay behind children“, bevorzugt

und auch von Seiten der Vereinten Nationen wird eine neutrale Bezeichnung angestrebt (Crawley et al. 2023). Im Deutschen kenne ich kein passendes vollkommen neutrales Äquivalent und habe mich für diese Arbeit für den Begriff der „zurückgelassenen Kinder“ entschieden. Meine Forschung begann ich mit folgender Frage:

Wie beurteilen und reflektieren ehemals zurückgelassene Kinder in der Republik Moldau die Auswirkungen der Trennung von einem oder beider Elternteile, die zum Arbeiten ins Ausland migrierten, auf ihre Biografie?

Mein Erkenntnisinteresse richtete sich auf die Perspektive der ehemaligen Betroffenen, da ich herausfinden wollte, in welchem Verhältnis ihre Beurteilung der eigenen Erfahrungen zu den gesellschaftlichen Anschuldigungen gegenüber den Eltern und Zuschreibungen gegenüber den Kindern selbst stand. Schätzten sie die Folgen in ihrem Leben ebenso negativ ein?

Meine Forschung ordnet sich in ein Forschungsfeld ein, das erst seit relativ kurzer Zeit erschlossen wird. In der Migrationsforschung fanden Kinder lange wenig Beachtung (White et al. 2011), was auch für deren Einbindung in dem speziellen Bereich der transnationalen Migration zutrifft (Stošić/Diehm 2020). Hier standen vor allem migrierende Mütter (Hondagneu-Sotelo/Avila 1997; Schmalzbauer 2004; u.a. Bernhard/Landhold/Goldring 2005; Parreñas 2001; Tolstokorova 2012; Lutz/Palenga-Möllenbeck 2011b) und mit der Zeit auch Väter (Pribilsky 2012; Parreñas 2008; Schmalzbauer 2015; Souralová/Fialová 2017; z.B. Kilkey/Plomien/Perrons 2014) und damit verbundene Genderfragen und die Verteilung der familiären Fürsorgearbeit im Fokus des Interesses. In solchen Studien werden die Erfahrungen und Perspektiven der Kinder häufig nur indirekt aus Sicht der Eltern dargestellt. In den letzten Jahren fokussieren sich immer mehr Studien direkt auf die zurückgelassenen Kinder. Sie konzentrieren sich überwiegend auf Kinder im Schulalter (z.B. Asis 2006; Bezzi 2013; Diaconu-Gherasim et al. 2023; Gassman et al. 2018; Malinauskas 2006; Raturi/Cebotari 2023) und manche auf Kinder, die mit ihren migrierten Eltern wiedervereint wurden (Suárez-Orozco/Bang/Kim 2010; Suárez-Orozco/Todorova/Louie 2002; Artico 2003). Kinder dieser Altersgruppe werden auch in den Studien internationaler Organisationen, vor allem von UNICEF (D'Emilio et al. 2007; La Garza 2010; UNICEF 2006), besonders berücksichtigt. Wie ich zeigen werde, besprechen diese Organisationen die Thematik jedoch einseitig und auf eine problematisierende Weise. Sie liefern deshalb nur eingeschränkte und zum Teil irreführende Erkenntnisse zu zurückgelassenen Kindern. In anderen Studien wurden explizit Oberstufenschüler:innen befragt (Artico 2003; Parreñas 2005). Nur selten wurde die Sichtweise der Gruppe der ehemals zurückgelassenen junger Erwachsener untersucht (Avila 2008; Douillet 2018), obwohl die rückblickende Perspektive Schlussfolgerungen über die Reflexionsweise der Betroffenen, Entwicklungen in den Erfahrungen und über von den Betroffenen als solche wahrgenommene längerfristige Auswirkungen dieser Erfahrungen verspricht. Hier besteht ein Desiderat, dem sich meine Arbeit

widmet. Dabei geht es nicht in erster Linie um die Rekonstruktion des kindlichen Erlebens, sondern speziell um die Beurteilung des Erlebten aus Sicht der jungen Erwachsenen, für die dieses Erleben noch nicht lange zurück liegt. Außerdem ergänzt meine Forschung die bisherigen Erkenntnisse zu den gesellschaftlichen Dynamiken um die Migration in der Republik Moldau, denn obwohl das Land stark von Migration und Auswanderung betroffen ist, wurde lange vor allem die wirtschaftliche Entwicklung untersucht (Lücke/Mahmoud/Steinmayr 2009; The World Bank 2016; Görlich/Trebesch 2008; Cuc/Lundbäck/Ruggiero 2005; Ghencea/Gudumac 2004). Die sozialen Folgen der Migration und damit zusammenhängend die Wirkung der Migration auf zurückgelassene Kinder wurde zunächst in quantitativen Daten erfasst (Vanore/Mazucato/Siegel 2015; Lücke/Stöhr 2013; Gassmann et al. 2013, 2018 u.a.). Die Studie von Douillet (2018), die ehemals zurückgelassene moldauische Studierende befragte, bildet hier eine Ausnahme, wie auch neuere, teils überregionale qualitative Studien (Angi 2023; Ducu et al. 2023).

Meine Arbeit habe ich folgendermaßen aufgebaut:

Zunächst stelle ich meine methodische Vorgehensweise vor, in der ich mich an der Grounded Theory orientierte und gleichzeitig, entsprechend der Forschungsfrage, eine biografische Perspektive einnahm. Hier stehen Interviews mit ehemals zurückgelassenen jungen Erwachsenen im Mittelpunkt. Zudem erläutere ich meine Vorgehensweise bei der Analyse des lokalen Diskurses zu transnationalen Familien, für die ich eine Inhaltsanalyse von moldauischen Medienberichten zum Thema durchführte. Dabei gehe ich auf die einzelnen Schritte der Datenerhebung und -auswertung ein und reflektiere schließlich meine eigene Position im Forschungsprozess.

Das nächste Kapitel befasst sich mit dem Kontext zur Migration in der Republik Moldau – den historischen und gesellschaftlichen Entwicklungen im Rahmen der Transformation und den verschiedenen Migrationsphänomenen, die in dieser Zeit ihren Anfang nahmen. Die Darstellung dieser Entwicklungen dient dem Verständnis der empirischen Ergebnisse, da die Migration der Eltern in sie eingebettet ist und sich die Befragten in den Interviews auf sie beziehen. Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen stelle ich meine im Zentrum der Arbeit stehenden Befragten vor und verweise auf kontextrelevante Migrationsphänomene und -begriffe, die ich anhand der Migrationserfahrungen und -geschichten der Eltern der Befragten erläutere.

Die darauffolgenden vier Kapitel sind den empirischen Ergebnissen meiner Arbeit gewidmet. Dabei gehe ich in Kapitel 4 zunächst auf die vorherrschenden Gendernormen in Moldau ein. Hier erkläre ich, wie diese Normen den gesellschaftlichen Blick auf transnationale Familien strukturieren, Geschlechterrollen bestimmen und die Erfahrungen der zurückgelassenen Kinder prägen. Zuletzt bespreche ich die gesellschaftliche Wahrnehmung von Großeltern und anderen Verwandten, wenn diese in die familiäre Fürsorge-Arbeit einbezogen sind.

In Kapitel 5 gehe ich der Frage nach, wie die Betroffenen die Trennungserfahrung erinnern und im Nachhinein beurteilen. Ein Aspekt der Trennungserfahrung ist die veränderte Beziehung zwischen Eltern und Kindern, weshalb ich zunächst auf die Kommunikation während der Trennungszeit eingehe. Wie die Kinder die Trennung erlebten bzw. im Rückblick erinnern, steht in engem Zusammenhang mit den zuvor beschriebenen Gendernormen und dem Diskurs. Neben den Bedingungen im Land ist der Diskurs gleichzeitig ein wichtiger treibender Faktor für das positive Urteil, das die Kinder letztlich über die Migration ihrer Eltern fällen. Dies führe ich im letzten Teil des Kapitels aus.

Der Diskurs kommt auch in Kapitel 6 zum Tragen. Hier führe ich zunächst die spezifischen gesellschaftlichen Zuschreibungen gegenüber zurückgelassenen Kindern aus, untersuche die Rolle internationaler Organisationen als treibende Kraft dieser Zuschreibungen und stelle sie den Positionierungen der Kinder gegenüber dem Diskurs gegenüber.

In Kapitel 7 beschreibe ich gesellschaftliche Veränderungen, welche die Befragten als Folge der Migration der Elterngeneration wahrnehmen und in den Interviews kritisieren: vor allem die Abkehr von kollektiven Werten und ein zunehmendes individuelles Streben nach Wohlstand. Sie setzen dies in Zusammenhang mit zunehmenden Migrationsbestrebungen in der eigenen Generation, die aber auch als Folge einer Systemdesintegration (Abbott et al. 2010) gewertet werden können, der sich meine Befragten selbst zuordnen lassen. Ich argumentiere, dass sich in der Migration der Kinder letztlich die Wirkung der elterlichen Migration auf biografischer Ebene ausdrückt.

Im achten und letzten Kapitel nutze ich das Konzept des Migrationsregimes nach Rass und Wolff (2018), um meinen empirischen Ergebnissen einen theoretischen Rahmen zu geben. Ich gehe auf verschiedene Ebenen ein, auf denen die Macht innerhalb des Migrationsregimes durch unterschiedliche Akteure ausgehandelt wird, und beziehe mich hier sowohl auf die im Kontextkapitel erwähnten politischen Strukturen als auch auf die in Kapitel 4 herausgearbeiteten Gendernormen. Vor allem entwickle ich aber eine Perspektive auf die zurückgelassenen Kinder als handlungsmächtige Akteurinnen und Akteure im Migrationsregime.

Mein Anliegen ist es, mit dieser Arbeit zurückgelassene Kinder, deren Erfahrungen und Perspektiven sichtbar zu machen. Ich möchte zeigen, welche Rolle sie in den migrationsbezogenen Dynamiken einnehmen und wie sie sich aktiv in diesen gesellschaftlichen Entwicklungen positionieren, obwohl sie im gesellschaftlichen Diskurs viktimisiert und stigmatisiert werden.